

Correspondent

Ercheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 160 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.
Inserate
pro Spalte 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXVIII.

Leipzig, Sonntag den 3. August 1890.

Nr. 89.

Ein Attentat auf die Gehilfenschaft.

In Rheinland-Westfalen ist ein Klavenhalter-Aspiranten-Verein in Bildung begriffen. Zum Beweise hierfür und — wir zweifeln nicht — zur entschiedensten Verdamnung möge sofort als unbefreitbares Corpus delicti der betreffende Statutenentwurf wenigstens in seinen übermütig dreisten Paragraphen dienen. Die geistigen Handschellen haben folgenden Wortlaut:

Ohne dem Einzelbetriebe bindende, Vorschriften zu machen, will der Verein (mittlerer und kleinerer Buchdruckermeister) durch Aufstellung eines Normal-Arbeitstarifes seitens der Prinzipale unter Hinzuziehung der nichtverbändlerischen Gehilfen über 25 Jahre dem Verhältnisse zwischen Prinzipal und Gehilfen und durch Aufstellung eines Normal-Druck-jahentaris des dem Verkehr mit dem Publikum eine Grundlage geben. Soweit es die Verhältnisse zulassen, soll von Vereinstwegen Einfluß dahin geübt werden, daß beide Tarife auch wirklich die Basis des geschäftlichen Lebens der Mitglieder bilden.

Da die durch das Gesetz gebildeten Ortskrankenkassen den Bedürfnissen und Ansprüchen unserer Gehilfen durchaus nicht genügen, die Gründung von Hauskassen jedoch nur größeren Geschäften möglich ist, so nimmt der Verein sofort die Organisation von Kranken-, Sterbe-, Witwen-, Waisen- und Unterstützungskassen in die Hand, die bei geringeren Beiträgen seitens der Gehilfen mindestens daselbe leisten sollen wie der Verband, indem dadurch gleichzeitig den Angaben vieler Gehilfen, daß sie sich nur der Kassen wegen im Verbands befänden, während sie die Endziele desselben keineswegs billigten, die Spitze abgebrochen wird.

Der Geschäftsführer des Vereins führt eine Gehilfen- und Arbeiter-Nachweisliste. Die Vermittlung soll für die Gehilfen kostenlos erfolgen, indes muß in der betr. Anmeldung ausdrücklich gesagt sein, daß der Angemeldete kein Mitglied des Verbandes ist; ebenso müssen Angaben über letzte Konditionen gemacht werden.

Es soll vom Geschäftsführer eine Liste der Mitglieder aufgestellt werden, in welcher die Anzahl der von denselben beschäftigten Gehilfen nach den eignen Angaben der Mitglieder vermerkt ist, ebenso, ob sie geneigt sind, im Falle von Streiks bedrängten Mitgliedern Beistand zu leisten, entweder durch Uebernahme von Arbeiten oder Stellung von damit einverstandenen Gehilfen.

Ist es nicht jammer schade, daß sich die kulti- vierten Staaten die Ausrottung der Sklaverei zum Vorhabe genommen — wo werden künftig strobhame Genies befriedigende Verwendung finden, vom Schlage desjenigen, welches vor- stehende Satzungen ausgebrütet und vom Schlage derjenigen, welche diese Satzungen zu den ihrigen machen? Um wie viel lukrativer und geistlicher wirkte ihre Kunst in den Baumwollplantagen des Südens der Ver. Staaten oder auf den Märkten des afrikanischen Menschenhandels, während sie am Rheine gewissen zarten aber lästigen Rücksichten unterworfen ist. O wir Blinden, spotten unfreier und wissen nicht wie, singen täglich: Frei ist die Kunst, frei ist der Mann! und haben ganz vergessen, mit den kleinen Zwinger- herren jener Gegend zu rechnen, wo einst die

heilige Feme den Verächtern von Freiheit und Recht den kürzesten Prozeß gemacht!

Ja, ein starres Joch zu zimmern, verstehen die Herren aus dem ff. Von dem Koalitions- rechte machen sie selbst bis zu den äußersten Konsequenzen Gebrauch, wollen die schlechten Zahler boykottieren und den Inseratenbüreaus den Verdienst beschneiden, doch wehe „ihren“ Leuten, die, um sich vor Hungerlöhnen und Bedrückung zu schützen, zu dem gleichen Mittel greifen. Ihnen gestattet zwar das Gesetz, aber nicht der „Herr“ das gleiche Recht. Und der Herrenbund erprobt seine Kraft vor allem an den eignen Leuten — die anderen sind weit vom Schuß und weniger wehrlos. Er knebelt sie. Freilich, ein einziger Strick ist zu schwach, denn Simson, der „Verband“, steht in der Fülle seiner angeborenen Stärke und könnte den Strick wie Bindfaden leicht von den Gliedern der Gebundenen lösen — die Philister gebrauchen also vorsorglich mehrere Tau. Zunächst kommt Fessel Nr. 1 an die Reihe: Kein Arbeiter darf sich erlauben, dem Vereine seiner Kollegen anzugehören. Vorzüglich ausgedacht. Der Verein gibt den Schwachen ein Rückgrat und der Sklave soll beugsam sein. Jedoch der „Herr“ ist mitunter bei guter Laune: der nicht- verbändlerische Gehilfe, sofern er möglichst aus Schwabenalter grenzt, also einmal vermöge seiner sozialen Vereinzelung, das andre Mal vermöge seiner durch das Alter verbürgten größeren Seßhaftigkeit willfähriger sein muß, wird gnädig zur Aufstellung des Tarifs hinzugezogen, ohne daß er sich weismachen darf, daß etwa das, was er zaghaft von der Ofenbank aus unter Stirnrunzeln des „Herrn“ für sich günstiges heraus schlägt, dann auch gift. Bewahre! Dem Einzelbetriebe werden bindende Vorschriften nicht gemacht, soweit es aber die Verhältnisse zulassen, soll Einfluß geübt werden, daß der Tarif wirklich die Basis der Entlohnung bildet! Ist der Knecht mit solch gürtiger Abmachung unzufrieden, so hilft ihm der patriarchalische Stock zufrieden sein!

Aber die „Leute“ können doch über die Väterlichkeit ihrer Patrone stutzig und bei der Arbeit störrig werden? Das verhindert die in einer verzuickerten Kapsel dargereichte Fessel Nr. 2: die Klassengründung. Diejenigen Herren, welche nie gefragt, ob der von ihnen gezahlte Lohn auch für die Bedürfnisse und Ansprüche genügt, welche diesen Lohn möglichst in der Höhe des von den Ortskassen durchschnittlich geleisteten Krankengeldes abrunden — sie haben plötzlich entdeckt, daß die Ortskassen zu wenig leisten! Welche Aufmerksamkeit und welche Liebe! Und im tiefgefühltesten Mitleid spielen sie die barmherzigen Samariter und nehmen ihren Gehilfen sogar die Sorge ab, wie und wo sie sich den Zuschuß zur Ortskasse beschaffen wollen. Mit „geringeren“ Beiträgen

als der „Verband“ schütteln sie ein halbes Duzend Klassen wie die Kapsel vom Baume. Zwar haben sie vorläufig keinen Dunst wie derlei anzufangen sei, aber wofür hat man beim letzten Weihnachtsfeste die Bescherung für arme Kinder arrangiert, wofür ist man Mitglied des Zigarrenabschnittsammelvereins oder gar Meister der deutschen Reichsfachschule? Kann man dort die notwendige Versicherungswissenschaft nicht studieren? Also pascholl! Die Statuten machen selbstverständlich wir Herren, Euch, den Gesellen, werden am Lohnstage die Beiträge abgezogen, die Verwaltung derselben besorgt das „Kontor“, Abrechnung findet wenn wir Lust haben statt, und die Unterstützung? Nun wohl, die bekommt ihr — aber nicht zu oft! Die Kasse muß trotz der geringen Beiträge blühen, selbst in den Beutel zu greifen will man nicht in die Lage kommen, ergo — krank sein ist eine Ungezogenheit und wird im Wiederholungsfalle mit dem — „Sacke“ geahndet. Mehnlich das Sterben, welches sich radikal leider nicht ausrotten läßt. Willst du jedoch, damit dich Charon hinüberfährt, den Obolus der Kasse hierfür, so beile dich, mein Lieber, und sterbe schnell!

Doch bei allem Wiße bleiben die Kranken- und Sterbekassen wetterwendische Institute, besser hat „man“ die Witwen- und Waisenkassen in der Hand, deren Gebaren sich herrlich „korrigieren“ läßt. Ertlich bemißt man den Lohn derartig, daß die Freiersfüße dem Gehilfen ver- gehen, andererseits wiederum wird man bei lobens- wertem Wohlverhalten zum Geshchießer und guten Hausgeiste. Jedenfalls gibt man je nach Klassen- stand und körperlichem Befinden des Kandidaten entweder den Heiratskonfens mittels Versprechens ewiger Kondition oder man verweigert ihn mit- tels eines deutlichen Winkes von „schlechtem Ge- schäftsgang“. Auf alle Fälle läßt sich mit Fessel Nr. 2 in ihrer Gesamtheit etwas Bedeutendes „machen“, knüpft sie doch unter allen Umständen „die Leute“ an ihre Scholle und macht sie „ge- schäftstreu“, d. h. mürbe.

Jedoch um die Genüsse der Klassen vor Un- würdigen zu bewahren, tritt Fessel Nr. 3 in Aktion. Der Verein führt eine Gehilfen- Nachweisliste, und, wie wir gleich hinzu- setzen wollen — eine schwarze. Er nimmt nicht etwa den Arbeitslosen unbesehen auf seine Offerte hin, sondern er schnüffelt nach seinem „Betragen“ in den letzten Konditionen nach. Doppelt und dreifach giebt, kann der etwaige Miß- thäter dem seiner wartenden, von den Vereins- herren bestimmten Schicksale gewiß nicht ent- wischen.

Mit Abscheu gehen wir rasch zu Fessel Nr. 4 über. Auch sie besteht aus einer schwarzen Liste und zwar derjenigen der zur Zeit bei den Mitgliedern in Arbeit stehenden Gehilfen. Hier werden die oben Gesiebten, immer noch des

Vertrauens Entblößten laufend und echt zucht-
hausmäßig kontrolliert. Die Mitglieder dieses
würdigen Prinzipalvereins haben als Bemerk
für die Liste anzugeben, ob ihre Gehilfen damit
einverstanden sind, daß sie bei eventuellen
Streiks an die Plätze der in anderen Vereins-
geschäften ausstehenden Arbeiter gestellt werden.
Das ist das Entschuldigste was einem Arbeiter ge-
boten werden kann! Trotzdem man den Gehilfen
jeden Rechtskittel auf einen bestimmten Lohnsatz
und eine ordnungsmäßige Arbeitszeit entzieht,
trotzdem man sie ihrem Gewerbeverein entreißt
und hilflos macht, trotzdem man sie durch Klassen
an die Vereinsgeschäfte kettet, trotzdem man sie
vor dem Engagement bis ins siebente Glied
zurück prüft und läutert — dennoch fürchtet man
einen Streik und verlangt von dem Arbeiter,
daß er wie ein Prätorianer, gleichgültig ob er
seine streifenden Kollegen im heiligsten Rechte
findet, das vorherige Versprechen gibt, sie zu
unterdrücken. So wird die dem Höchsten wie
dem Niedrigsten innenwohnende natürlichste Regung,
seine Lage zu verbessern, in einem schonungslos
zusammengedogenen feinmaschigen Netze von Ver-
gewaltigungsmaßregeln gefnebelt und erstickt!
Selbst der Einfältigste wird begreifen, welche
Pläne diejenigen verfolgen müssen, die solche
haarsträubende Vorsichtsmaßregeln für nötig hal-
ten, um ungeniert zu sein.

Ein Schrei der Entrüstung wird durch die
Buchdruckerwelt und die öffentliche Meinung gehen,
wenn man es wagen sollte, diese Satzungen zur
Geltung zu bringen. Zweikundwanzig Prinzi-
pale haben ein scheinbar dazu gehöriges Zir-
kular unterschrieben, von ihnen beschäftigt bis
auf wenige Ausnahmen ein jeder nur zwei bis vier
Gehilfen; alle haben somit jedenfalls selbst früher
Gehilfenarbeit geübt. Mögen sie sich jetzt über
den Arbeiterstand himmelschrei erhaben dünken —
diesen Faustschlag sollen sie der anspruchlosesten
Menschenwürde ohne den heftigsten Widerstand
nimmermehr ins Gesicht versetzen! Noch steht zu
hoffen, daß ihre eignen Gehilfen, wahrscheinlich
Nichtvereinsmitglieder und unschuldig an dieser
Rigorosität, das erste mannhafte Veto einlegen
gegen jenen Klou, sollten sie es aber unter-
lassen, so hat das Vorgehen denn doch auch ein
viel zu allgemeines Interesse, als daß man ihm
mit verschärkten Armen zusehen könnte. Ein
solch brutales Attentat auf die Bewegungsfrei-
heit auch nur eines Teiles der Gehilfenschaft
steht einzig da und Abwehrmittel zu ergreifen
ist hierbei eines jeden Sache!

Johannisfest-Drucksachen.

(Schluß.)

Nürnberg. 1. Die von Ed. Schlemmer hergestellte
Einladungskarte ist eine äußerst wirkungsvolle Druck-
leistung. Nicht ganz einverstanden sind wir mit der
Karyatidenfigur unterhalb dem Gutenberg sowie mit
dem außerhalb des Rahmens sich befindenden Band.
Auch hätte die Wahl kleinerer Schriften dem Ganzen
nur zum Vorteile gereicht. 2. In mancher Beziehung
vorstehender Arbeit überlegen ist die Eintrittskarte in
mehreren Farben, aus derselben Dffizin. Satz und
Druck sind äußerst lobenswert. 3. Der ebenfalls in
einer Firma neuern Datums (C. Klingler) hergestellte
Prolog ist eine prächtige Leistung. Es ist erfreulich,
derartigen Musterarbeiten sowohl im Satze wie im
Druck zu begegnen. Nicht unerwähnt wollen wir
lassen, daß selbst im Falle der Not die rechts und links
von „Gott grüß die Kunst“ beliebte Rankenverbindung
entschieden unsatthaft ist. 4. Das bei S. L. Eich
angefertigte Programm in mehreren Farben leidet
unter der übermäßigen Größe des Textes und scheint
auch im Druck nicht ganz so ausgefallen zu sein wie
es beabsichtigt war. Besonders erwähnt sei das aner-
kennenswerte Entgegenkommen der betreffenden Firmen,
indem sie sämtliche Arbeiten gratis lieferten. — Dschab.
1. Der Sezer des bei A. Thiele in Würzen gedruckten
Prologs hat mit möglichst verschiedenem Material ein
geschmackvoll ist und bei welchem zum Ueberflusse noch
die Innenseiten aus Schwabacher statt wie die übrigen

aus Mediäväl gesetzt wurden. 2. Obgleich das bei
Fr. Udecops Erben in Dschab hergestellte Programm
stilgerechter als vorstehende Arbeit gesetzt ist, dürfte
dasselbe dennoch nur bescheidensten Ansprüchen ge-
nügen. — Posen. Das einfarbig gedruckte Programm
ist eine sehr saubere Satzleistung in modernem Ge-
wande (Hofbuchdruckerei W. Deder & Co.), wohin-
gegen das viele Mühe verursachende Festschick durch die
Menge quadratischer Formen zu sehr den Stempel der
Steifheit trägt. (M. Förster.) — Regensburg. Unter
Verwendung der Buchdruckerfarben hat man versucht,
dem Festprogramm ein gutenbergisches Gepräge durch
Schrift und Ornament zu geben. Inwiefern das ge-
lungen, wollen wir nicht untersuchen, aber immerhin
erscheinen uns die im antiken Stile gezeichneten Ge-
vignetten in diesem Falle stilwidrig angebracht. (M.
Werner.) Die bei F. Pustet gedruckte und in der Ver-
lagsanstalt gesetzte Karte ist eine anerkennenswerte
Druckleistung, leidet aber an zu großer Bescheidenheit
des Satzes. Die noch eingetragene (rot bedruckte) Atlas-
Festschleife muß entschieden mit dazu beigetragen haben,
die Festteilnehmer in die nötige Feststimmung zu ver-
setzen. — Reichenberg i. B. Hier scheint Gutenberg
eine gute Saat ausgestreut zu haben, denn die vor-
liegenden Arbeiten zählen zum Teile mit zu den
besten. 1. Originelle vielfarbige Karte. Satz gut,
Druck und Farbenwahl vorzüglich. (Herm. Richter.)
2. Bei dem Festschick wirkt der gotische Initial sowie
die gotische Zeile „Reichenberg“ störend, im übrigen
ist die Ausführung lobenswert. (E. Böhme, Gablonsz.)
3. Das Programm ist eine verständnisvoll gesetzte
Arbeit, die leider etwas unter der Intensivität des
gelben Tones zu leiden hat. (Gebr. Stiepel, Reichen-
berg.) — Salzb. Eine bei A. Pustet hergestellte
Einladungskarte, die neben lobenswertem Druck auch
mit Geschick gesetzt wurde. — Regensburg. Die
in den Buchdruckerfarben gedruckte Festzeitung in
größtem Format ist eine ganz gebiegene Arbeit und
dürfte neben der musterhaften Satz- und Druckaus-
stattung auch durch den wertvollen Inhalt den Beifall
aller Festteilnehmer sowie auch weiterer Kreise
gefunden haben. (J. Gabel.) — Stettin. 1. Dibe
2. Passenow bis auf die Silberbrunze gut gedruckte
Karte würde bedeutend effektvoller geworden sein, wenn
die schwere Anthea-Ranke ein etwas massiveres
Linienmaterial in Schwarz umgeben hätte. Das zu
kleine Wappen wäre besser weggeblieben. 2. In sehr
einfacher Ausstattung präsentiert sich das bei F. Heff-
land gedruckte Programm, dessen Gepräge durch Bes-
senburg's lebhafte Farben vorzüglicher worden wäre.
3. Bei dem Festschick (E. Wauchwitz) würden wir den
von Regenstrahlen wirkenden Unterdruck weggelassen
haben. Ebenso hätten wir das eingepappte Wappen
zu gunsten des nur untergeordnet behandelten Textes
anderweitig angebracht. Sonst verrät die Arbeit ge-
gebene Mühe und guten Willen. 4. Ein einfaches,
farbiges Festschick, das jedenfalls seinen Zweck erfüllt
hat. (R. Graßmann.) 5. Eine bedeutende Leistung
der Hofbuchdruckerei A. Bornemann ist die erschienene
Festschrift. Satz und Druck sind gut zu nennen, jedoch
mißfällt uns die sehr breite, etwas massive Kopfleiste
der ersten Textzeile sowie der gotische Initial zur
Antiquadrift. Desgleichen die Verwendung der Text-
Mediäväl als Uberschrift zur reinen Antiqua. 6. Das
in Kartenform hergestellte Programm des Buchdrucker-
Schützenvereins ist zweckentsprechend ausgeführt. —
St. Gallen. Das einfache, aber gut gesetzte Pro-
gramm der Typographia. (Hollföser'sche Buchdr.) —
Straßburg. Ein äußerst exakt hergestelltes Programm
in mehrfarbiger Ausführung, das alle Anerkennung
verdient. Für vorkommende Fälle wolle man beob-
achten, daß die seitlichen Bektörungen, in diesem Falle
die beiden Feuerurnen, inmitten der Säulen zu stellen
sind. (Kgl. Reg.-Druckerei.) — Straßburg i. Els.
1. Die bei G. Fischbach in den Buchdruckerfarben her-
gestellte Eintrittskarte ist gut gedruckt, wohingegen der
Satz durch die Vermischung von Antiqua und Gotisch
sowie auch durch die zu direkte Aneinanderreihung der
Ornamente Einbuße erleidet. 2. Ein einfaches, gut
gesetztes Programm in zwei Farben (Verlagsanstalt)
und 3. ein vierfarbiges Festschick (H. Steinbrecht) Bei
dem zugelassenen Aufwand des Letzteren hätte besseres
erzielt werden können. — Stuttgart. Ein mehr-
farbiges Programm in neuestem Materiale, dessen
Satz und Druckausführung alle Anerkennung verdient.
Außerdem die sauber hergestellte und ernste Gepräge
tragende Eintrittskarte. (Vereinsbuchdr.) — Trier.
Das bei Gebr. Maas & Co. gedruckte Gedekblatt
könnte zu den besseren Arbeiten gezählt werden, wenn
es nicht so überladen im Ornamente wäre. Farben-
wahl und Druck gut. Auch hätte zu dem Renaissance-
rahmen besser Mediäväl als Schwabacher gepaßt. —
Weihenstephan a. S. Eine mehrfarbige Einladungsk-
karte, die bei Verwendung von helleren Farben und
zarteren Schriften besser gewirkt hätte. Satz der Ein-
fassung gut. (Seop. Kell.) Das ebenfalls mehrfarbige
Programm ist in der Schriftenwahl sowohl wie im
Zellenfalle nicht ganz gut ausgefallen. (M. Brauns
Nachf.) — Werdau. Eine exakt gesetzte und gedruckte
Erinnerungskarte in mehreren Farben. — Zwickau.

1. Eine elegante, einfache Einladungskarte mit passen-
dem Textarrangement. (Förster & Borries.) 2. Bei
dem gut gedruckten Tafellied (M. Jücker) hätte dem
Gebichtert etwas mehr Raum von dem großen For-
mate zugeteilt werden sollen. 3. Das „reich illustrierte“
Festschick dürfte jedenfalls dem Urheber schon sehr viel
Beifall eingebracht haben und wollen wir ihm den
unsern nicht vorenthalten.

Nachträglich eingegangen sind noch folgende Ar-
beiten: Brieg. 1. Das einfarbig gedruckte Tafellied
würde in blauer oder brauner Farbausführung
ruhiger ausgefallen haben. Die verwandte Einfassung
eignet sich schlecht zum Schwarzdruck. Der Satz selber
ist lobenswert. (C. Türpiß.) 2. Trotz beschränkter
Mitteln hat das Festschick der Kollegen S. R. und W.
eine anerkennenswerte, wenn auch nicht hervorragende
Ausstattung erfahren. 3. Etwas reicher als vor-
stehende Arbeiten ist das Tafellied der Kollegen S. L.
G. F. ausgefallen. Satz und Druck zeigen ernstes
Streben und finden unsern Beifall. — Essen. Außer
der bereits früher erwähnten Karte liegt uns noch
das im Satze wie im Druck sehr schön hergestellte drei-
farbige Programm vor. (Wiedling & Müller.) Das
in gleicher Dffizin in schöner Farbzusammen-
stellung gut gedruckte Festschick würde auch im Arrange-
ment unsern Beifall finden, wenn die Titelzeilen der
ersten Seite nicht alle so breit wären, der falsch ange-
brachte gotische Initial weggeblieben oder durch einen
anderen ersetzt wäre und das Mittelschick wie üblich
drei Cicero höher stehen würde. — Freiburg i. Schl.
Neben den bereits erwähnten Arbeiten gingen uns
noch zwei solche der F. W. Schröder'schen Dffizin in
Freiburg zu. 1. Die Eintrittskarte ist zweckent-
sprechend ausgestattet, jedoch scheinen die Töne im
Druck nicht ganz so ausgefallen zu sein wie es be-
absichtigt war. 2. Das Festgedicht in farbigter Aus-
führung findet unsern Beifall und zeigt nicht allein
die Arbeit eines geschickten Setzers und Druckers, sondern
imponiert auch durch das sehr gelungene Kolorit. Als
Schrift hätten wir Gotisch bevorzugt. — Hagen i. W.
1. Die bei W. Ruitmann hergestellte Festkarte ist eine
sehr anerkennenswerte Buntbruderdarstellung in guter Satz-
ausführung. 2. Eine einfache, gut gesetzte und sauber
gedruckte Langordnung in zartem Kolorit. (M. Uden-
bach.) 3. Eine schöne Satz- und Bruderdarstellung ist
das bei W. Buz angefertigte Festprogramm, dessen Ver-
fertigung wir unsern Anerkennung nicht vorenthalten
wollen. — Thorn. Eine verständnisvoll gesetzte und
sehr sorgfältig gedruckte Aneinanderreihung ist der Ein-
ladungsbrief in vier Farben. (Buchdr. der Thorner
Oid. Ztg.)

Zu den Leipziger Druckerarbeiten sei zur Ver-
meidung von Mißverständnissen erwähnt, daß nur die
erste Arbeit der Corr.-Dffizin einjamt.

Unser technische Revue ist beendet. Ziehen wir
das Fazit der Betrachtungen, so ergibt sich das er-
freuliche Resultat, daß das diesjährige Johannisfest
nicht allein eine große Anzahl, sondern auch gute, ja
vorzügliche Früchte gezeitigt hat.

Die Mehrzahl der Arbeiten läßt erkennen, daß sich
der seit Jahren gepredigte und unbedingt erforderliche
gute Geschmack selbst in den kleinsten Orten einzu-
bürgern anfängt oder bereits eingebürgert hat, denn
fast durchgängig präsentieren sich die Drucke in ver-
ständnisvoll angeordneter farbiger Ausführung und
mit Geschick behandelter Ornamentierung, beides Um-
stände, die beweisen, daß der Buchdruckerstand mehr
als jeder andre auch auf künstlerischen Fortschritt sein
Augenmerk richtet.

Zum Schluß wollen wir nicht verfehlen zu er-
wähnen, daß in der Mehrzahl der aufgeführten Orte
der geringe berechnete war und wir dürfen wohl den
Wunsch aussprechen, daß bei künftigen Gelegenheiten
eine noch größere Zahl der Herren Prinzipale durch
einen derartigen alles andre aufwiegender Beitrag
das Fest nicht nur verschönert, sondern auch die be-
teiligten Kreise damit erfreut.

Leipzig.

-w-

Korrespondenzen.

W. Berlin. (Vereinsversammlung vom 23. Juli.)
Nach Erlebigung der Vereinsmitteilungen sprach der
Vorstand unter Tarifangelegenheiten seine Anerken-
nung denjenigen Personalien einzelner Werkstätten
aus, die, um Entlassungen bei der jetzt herrschenden
Geschäftsflaute zu vermeiden, zu dem Mittel gegriffen
haben, unschuldig einige Tage zu feiern. Um so
bedauerlicher sei das Verhalten der Kollegen einer
hiesigen größeren Zeitung, die trotz ihres Mehrverdienstes
sich zu einer solchen Einrichtung nicht verstehen konnten
und es lieber vorzogen, fünf Mann brotlos machen zu
sehen. — Als Rivorium verlas der Vorsitzende eine
Geschäftsreklame des bekannten Druckerbesizers Wegner,
welcher sich als billiger Drucker auf das Zeugnis
der Allgemeinen Buchdrucker-Vereinigung beruft. Der
würdige Vertreter der Kunst vergißt, daß obige Ver-
sammlung seine Erzeugnisse auch als den größten
Schund hinstellte; vielleicht holt er dieses in dem

nächsten Reklamezettel nach. — An Stelle des zurückgetretenen Schriftführers Wachs wurde Kollege P. Stöbel gewählt. — Durch Verschiebung der Tagesordnung wurde nunmehr folgender Punkt: Stellungnahme zu der von hiesigen Maschinenmeistern aufgestellten Forderung, daß jeder Maschinenmeister in Berlin fernerhin nicht mehr als zwei Maschinen bedienen soll, in eingehender Debatte verhandelt. Zur Begründung dieser Forderung wurde ausgeführt, daß bei der immer größeren Dimensionen annehmenden Ueberfüllung des Arbeitsmarktes eine Abhilfe dringend geboten sei, welche um so leichter, als den Konditionslosen eine ganze Reihe Maschinenmeister gegenüberstehen, welche durch Bedienen von mehr als zwei Maschinen überlastet sind. Wenn die Maschinenmeister bei der letzten Tarifrevision vergeblich hofften, in dieser Beziehung berücksichtigt zu werden, so lag dies einestheils an der Schwierigkeit, einen allgemein gültigen Druckertarif für Deutschland zu schaffen, da beispielsweise Stuttgart und Leipzig nur für eine Maschine waren, was für Berlin nicht durchführbar, andernteils aber auch daran, daß die Seher nicht in genügender Weise für die Drucker eintreten. Jetzt hielten sich die Maschinenmeister, deren spezieller Vereinsvorstand mit dem hiesigen Gewerkschaftsverband einig geworden, für verpflichtet, durch Lokalbestimmungen helfend einzugreifen und erzielten um Annahme eines sich mit dieser Forderung deckenden Antrages und um solidarischen Eintreten bei Durchführung desselben. Keinesfalls dürften Zustände eintreten wie dargelegen, daß eine Druckerei für Maschinenmeister geschlossen, dagegen für Seher geöffnet sei, oder, daß in einer anderen Druckerei ein Maschinenmeister trotz guter Bezahlung nicht anfangen dürfte, weil die Seher (M.B.) zu unrentablen Bedingungen arbeiten, während dies einem auswärtigen Mitgliede, welcher die Druckerstellung angenommen, nachgesehen wurde, sobald die Berliner das Nachsehen hatten. Hierauf wurde entgegnet, daß solche Fälle für die Zukunft wohl ausgeschlossen seien; eine Solidaritätsklärung aber sei überflüssig, da sie als selbstverständlich nicht erst beschlossen zu werden brauche. Wenn seitens der Antragsteller zur Rechtfertigung ihrer Forderung auf die Sonderanordnungen der Zeitungsseher hingewiesen werde, so wären diese letzteren durch den § 29 des Tarifs vorgesehen, aber nichts berechtigt den vorliegenden Antrag. Um auch den Schein eines Bruches der Tarifgemeinschaft zu vermeiden, dürften wir diesem Antrage nicht zustimmen, sondern könnten nur die Maschinenmeister auf die nächste Tarifrevision vertrauen. Glauben dieselben aber, bei dieser wieder wie bisher leer auszugehen, so brauche man nur an den Segetarif zu erinnern, welcher auch erst nach langen Kämpfen errungen wurde. Könne also hier der Verein nichts thun, so gäbe es doch Mittel und Wege, um der gerügten Ausbeutung entgegenzuwirken und zwar trete hier der bei den Sehern schon seit jeher befolgte Grundsatz, nicht mehr zu liefern als bezahlt werde, in Kraft. Die Fälle, daß Maschinenmeister 3 bis 5 und vielleicht noch mehr Maschinen bedienen, lassen sich hierdurch immer von Fall zu Fall bekämpfen und bei erstem Wollen werde man auch hier etwas erreichen. Unter Akzeptierung dieser Gründe ging die Versammlung zur Tagesordnung über. — Durch Annahme eines Antrages, sämtliche Punkte der Tagesordnung mit Ausnahme des Antrages Faber in einer außerordentlichen Sitzung zu erledigen, wurde sofort in letztern eingetreten. Nach kurzer Debatte wurde dieser Antrag, welcher den um ihre Organisation kämpfenden Hamburger Bauhandwerkern außer den bereits geschickten 300 noch 1000 Mark aus dem ehemaligen Tariffonds überweist, einstimmig angenommen. — Die Ausstellung der Johannisfestdruckachen verbunden mit einem Frischschoppen hatte am Sonntag den 27. Juli den großen Saal des Böhmischen Brauhauses ziemlich gefüllt. Schon um 9 Uhr war ein großer Teil Kollegen erschienen, um, einer freundlichen Einladung des Dekonomen Herrn Mente folgend, eine Besichtigung der Brauereieinrichtungen vorzunehmen, welche auch unter kundiger Führung zur Zufriedenheit der Teilnehmer ausfiel, wofür an dieser Stelle der Direktion unser Dank ausgesprochen sei. Während sich hierauf die Kollegen im Garten von den ungewohnten Strapazen des Umherkletterns erholt hatten, hatte die Arrangierung der Ausstellung im Saale stattgefunden und gleich anfangs die ungeteilte Aufmerksamkeit erregt. Das derselben entgegengebrachte Interesse dokumentierte sich am deutlichsten durch den loslokalen Andrang, der fortwährend an der langen Reihe ausstellungstische herrschte. Mittlerweile war die Kirchzeit vorüber und das Gutenberglieb, gelungen von der Typographie und dem Gutenberg (Gesangverein der Schriftgießer), leitete in würdiger Weise den offiziellen Frischschoppen ein. Beide Gesangsvereine, welche in hervorragendem Maß an dem Gelingen des Festes teilnahmen, führten eine Art Sängerkrieg auf, indem sie ihr Bestes Können einsetzend um die Palme des Sieges rangen. Schreiber dieses ist zu wenig Kenner, um ein Urteil zu fällen, wem der Vorzug geböhrte, er kann nur konstatieren, daß sie beide ausgezeichnet gefallen haben. Wenn nun noch etwas im Saale war

die Festimmung zu steigern, so waren dies die Vorträge der Kollegen Dolinski, Massini, Rhön und Scheuer, welche in ernstlich sowie heiteren Deklamationen und Gesangsvorträgen wahre Beifallsstürme erregten. Dieses zwanglose Fest, welches von Anfang bis Ende in schöner Harmonie verlief, wird allen Teilnehmern in froher Erinnerung bleiben und vielleicht auch in anderer Hinsicht Wandel schaffen, denn der überall gehörte Ausspruch: „Ja, wenn unsere Matineen so wären!“ wird hoffentlich nicht bloß ein frommer Wunsch bleiben.

K. Berlin. Am 21. Juli fand hier eine Allgemeine Schriftgießerversammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Besprechung der künftigen Lokalorganisation der Schriftgießer Berlins; 2. Verschiedenes. Als Gäste waren anwesend: Herr Ph. Schmitt und Herr Wachs vom Vorstande des Vereins der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer sowie Herr Dolinski. Zum 1. Punkte wurde vom Referenten Herrn Niemeyer ausgeführt, daß es nun, nachdem ein einheitlicher Tarif für Berlin vorhanden sei, auch notwendig wäre, eine einheitliche Lokalorganisation zu schaffen, es handle sich dabei um die Frage, ob beide bestehenden Vereine aufzulösen seien oder nur einer. Er schlage vor, entweder beide Vereine aufzuheben und einen neuen Verein, entsprechend dem Statut des Berliner Schriftgießer-Gesellenvereins, nach welchem bloß Mitglieder des U. B. D. B. aufgenommen werden können, zu gründen oder auch dem alten Vereine beizutreten. Ein jeder müsse nun davon überzeugt sein, daß die Schriftgießer durch die Zugehörigkeit zum U. B. D. B. im Stande wären, ihre materielle Lage zu verbessern. Da sich jetzt die Berliner Kollegen mit wenigen Ausnahmen im U. B. D. B. befänden, solle man auch nur mit diesen rechnen, auf die noch Fernstehenden sei für die Zukunft nicht viel zu geben, da man annehmen müsse, daß sie sich absichtlich von uns absondern, um die Beiträge zu sparen. Vom Korreferenten Herrn Böhr wurde dagegen ausgeführt, daß der Verein der Schriftgießer Berlins in der kurzen Zeit seines Bestehens die gleichen Erfolge errungen; sollte derselbe aufgelöst werden, so gingen den Mitgliedern die wohl erworbenen Rechte verloren, was immerhin zu bedenken wäre. Es empfehle sich, beide Vereine aufzulösen und einen neuen zu gründen. Den Passus, bloß Mitglieder des U. B. D. B. aufzunehmen, könne man nicht billigen, da sich höchstens zwei Drittel der deutschen Schriftgießer dem U. B. D. B. anschließen würden und mit dem übrigen Drittel auch zu rechnen wäre. Ferner seien die Hilfsarbeiter sowie die Arbeiter in der Messingbranche in Rechnung zu ziehen, welche uns, wenn wir sie nicht in unsere Mitte aufnehmen, im Fall einer Bewegung enormen Schaden zufügen könnten. Wenn jeder Schriftgießer der künftigen Organisation anhöre, so sei die Agitation für den U. B. D. B. weit leichter und erfolgreicher, sie könne in den Versammlungen betrieben werden. Herr Ph. Schmitt bemerkte, daß die Berliner Kollegenchaft bei dieser Prinzipienfrage wohl als tonangebend zu bezeichnen sei, die Zentralkommission möge die Sache in die Hand nehmen und anregen, daß sich die übrigen Städte ebenfalls über die freitragende Frage äußern. Er könne seinen Standpunkt nur dahin ausdrücken: Entweder man schliesse sich voll und ganz dem U. B. D. B. an oder man trenne sich davon, ein Mittelweg gäbe es nicht; es sei keine Konsequenz, wenn man mit denjenigen paktieren wolle, die in ruhigen Zeiten die Taschen zupföpfen und nur im Notfall ihre Kollegen kennen. Ohne genügende Gelder sei heute nichts mehr zu erreichen. Herr Dolinski meinte, man solle über diesen Punkt nicht so leicht hinweggehen, es frage sich, ob es für die Schriftgießer zweckmäßig sei, den Passus, daß jedes Mitglied der Lokalorganisation dem U. B. angehören müsse, ins Statut aufzunehmen. Inwiefern die Schriftgießerei sich technisch vervollkommen, könne man noch gar nicht voraussehen und wie schon angeführt habe man auch mit den Hilfsarbeitern zu rechnen. Im Laufe der Diskussion wurde noch hervorgehoben, daß der Anschluß aller Schriftgießer an den U. B. D. B. notwendig sei; unsere Prinzipale würden sich nie gutwillig zu Verhandlungen mit uns herbeilassen, so hätten wir z. B. auch bloß durch unsere Einigkeit und den U. B. D. B. den letzten Sieg errungen. Eines der beiden Vereinssysteme müsse man also fallen lassen und sei die Ansicht des Schriftgießer-Gesellenvereins bei den jetzigen Verhältnissen die richtige. Den Nichtvereinsmitgliedern siehe es frei, die Versammlungen zu besuchen. Nachdem noch einige Herren für und gegen die Aufnahme des betr. Passus gesprochen, wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung beschließt, daß die künftige Organisation der Schriftgießer nur aus Mitgliedern des U. B. D. B. zu bestehen hat, beschließt ferner, den neuen Verein aufzulösen, sich aufzulösen und dem Schriftgießer-Gesellenvereine beizutreten.“ — Unter Verschiedenes wird mitgeteilt, daß sich drei Mitglieder der Zentralkommission zu der letzten Schriftgießerversammlung in Leipzig begeben hätten, um die Leipziger Kollegen über die Stellung der Zentralkommission aufzuklären. Die Leipziger Kommission wurde wegen

des Einhaltens gesammelter Streifgelder getadelt, während doch sogar die örtliche Tariffasse der Buchdrucker alle ihre Mittel zur Verfügung stellte. Im weiteren wurde den Kollegen die möglichste Unterstützung der Hamburger Bauarbeiter empfohlen.

C. A. Rom, Ende Juli. Wie bereits im vorigen Berichte gemeldet, hat das Zentralkomitee den Beschluß der Delegationen, die Steuer für die Erhaltung und Erweiterung der Tätigkeit der Allgemeinen Verbandskasse von wöchentlich 5 auf 10 Centesimi für arbeitende Gehilfen und auf 5 Cent. für Lehrlinge zu erhöhen, durch ein öffentliches Rundschreiben, in welchem sie die Sätze auffordert, diesem Beschlusse Folge zu geben, zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Ohne Zweifel ist diese Maßregel von unberechenbarer Tragweite, indem sie einen mächtigen Panzer gegen die Angriffe der Feinde auf die Bestrebungen der Gehilfen bildet, welche durch Schwächung der Mittel der letzteren leichter zu operieren gedenken, und bringt die finanzielle und moralische Kraft des Verbandes zu ganz anderem Nutzen. Um den Zweck zu erreichen, um die große italienische typographische Familie ein festes Band zu schlingen, sind aber auch Opfer erforderlich, welche vielen schwer und lästig erscheinen. Die Schwere der Opfer ist nur scheinbar, dagegen werden die Lasten gerechter verteilt. Durch die Vorgänge in Venedig, den Druckerstreik in Rom, den großen Segetstreik in Turin wurde der Bestand der Allgemeinen Kasse auf ein Minimum herabgebracht, ohne auskömmlich helfen zu können. Es mußten freiwillige Extra Steuern ausgeschrieben werden, an denen sich nur die großen Städte Mittel- und Norditaliens beteiligten, während die kleineren Sätze sich zurückzogen. Für Palermo, Messina, Florenz und Potenza war gar nichts übrig geblieben. Das Zentralkomitee sieht sich nun nicht recht sicher, ob alle Sätze geneigt sind, sich dieser Steuererhöhung zu unterwerfen. Besonders fürchtet sie die kleinen Sätze im südlichen Italien, welche überhaupt allen Steuern abhold sind. Es wendet sich deshalb an die Delegierten der betreffenden Sätze, mit allen Kräften dahin zu wirken, sich der allgemeinen Sache anzuschließen. — Das Komitee der Propaganda-Gesellschaft in Rom hat in der Einsicht, daß es in seiner jetzigen Zusammensetzung das von ihm aufgestellte Programm nicht zu bewältigen vermag, eine Kommission eingesetzt mit der Aufgabe, dieses Programm zu revidieren und auf eine neue Basis zu bringen. Die Kommission ist mit dieser Arbeit bereits so weit vorgeschritten, daß sie das neue Programm in einer der nächsten Versammlungen zur Beratung vorlegen wird. Es war auch höchste Zeit, in dieser Institution einmal Wandel zu schaffen. Schon seit längerer Zeit häuften sich die Beschwerden der Mitglieder der Propaganda-Gesellschaft über die Gleichgültigkeit und schlaffe Tätigkeit des Komitees, die doch so viel Geld kostete. Der neuen Leitung ist das Festhalten an dem Prinzip der Dekonomie, der Intelligenz und des moralischen Einflusses streng vorgeschrieben. — Bezüglich der Wafl eines Schiedsgerichts für Rom liegt die Sache noch in der Schwebe. Einer der Kollegen witterte eine Hinterlist der Prinzipale, welche auf den guten Glauben der Gehilfen rechnen. Das Gehilfenstatut enthält nämlich einen Artikel, in welchem die Zahl der Lehrlinge im Verhältnis zu der der Gehilfen fest normiert ist. Im Gegenfalle hierzu haben die Prinzipale in ihrem Vereinsstatut einen Artikel aufgenommen, welcher besagt, daß die Zahl der Lehrlinge unbeschränkt sein soll. Diese Abweichung in den Statuten ist zur Kenntnis der Gehilfen gekommen; diese sind ihrerseits mißtrauisch geworden und wollen nicht eher zur Wahl der Schiedsrichter vorgehen als bis der Punkt der Lehrlingsfrage erledigt ist. Das Schiedsgericht soll aus drei Prinzipalen, drei Gehilfen und einem unparteiischen Obmann, über dessen Ausspruch keine Appellation zulässig ist, zusammengesetzt sein. — Die Gründung einer Genossenschaftsdruckerei oder vielmehr der Ankauf eines schon bestehenden Geschäftes für diesen Zweck in Rom ist zwar wegen ungenügender Teilnahme vertagt, aber nicht aufgehoben worden. Im vorliegenden Falle handelte es sich nämlich um die Erwerbung eines Tagesjournals mit der dazu gehörigen Druckerei. Das Journal scheint nicht auf ganz festen Füßen zu stehen und dies mag wohl der Grund des ablehnenden Verhaltens sein. Die Bewirbungen einer Genossenschaftsdruckerei nehmen den Plan wieder auf und entwickeln eine sehr rührige Agitation. Sie sagen, auf das Journal allein käme es nicht an, sondern mehr auf eine bereits eingerichtete Druckerei, welche sich in der Folge auf allerhand vorkommende Arbeiten erweitern ließ. Der Angelpunkt der Arbeiter müsse stets der sein, in den Besitz eigener Druckereien zu gelangen, wenn er auch nicht der einzige Weg zur Emanzipation des Arbeiterstandes sei. — Das Gefühl der Solidarität ist auch in den fernsten überseeischen Ländern, wo italienische Typographen wohnen, lebendig. Die ziemlich zahlreiche italienische Kolonie in Buenos Ayres (Argentinische Republik) hat eine Subskription zum besten der notleidenden Brüder in Venedig eröffnet und zugleich an alle in den übrigen südamerikanischen Republiken lebenden Kollegen ein Rund-

schreiben verbandt mit der Aufforderung, sich dieser Subskription anzuschließen. Das Zentralkomitee hat diesen schönen Akt, der auch in der Heimat eines guten Eindruckes nicht verfehlen wird, mit anerkennendem Dant im Verbandsorgane bekannt gemacht.

K. Soest, im Juli. Am Sonnabend den 28. Juni d. J., abends 7 Uhr, hatten sich anlässlich des 450jährigen Jubiläums der Buchdruckerkunst die Gehilfen (Mitglieder des U. B. und Nichtvereinsmitglieder) Soests zum Andenken ihres Altmeisters Johannes Gutenberg zu würdiger Feier versammelt. Nach einigen Musikpiessen der städtischen Kapelle und Vorträgen des Gesangsvereins Konfordia hielt Herr Klein eine sehr gediegene Festrede. Von den vier hiesigen Prinzipalen waren nur zwei erschienen. Der Eigentümer des Kreisblattes hatte von vornherein gegen das Zustandekommen des Festes gearbeitet, indem er einen ihm von seinen eignen Gehilfen überreichten Hinweis auf die Feier kurz abschlug. Die von dem Komitee eine Woche vor dem Fest überlieferte Annonce wies er ebenso schroff zurück mit dem Bemerkten: „Unentgeltlich nimmt das Kreisblatt keine Inserate auf. Wegen Zahlung der Inserationskosten steht der Aufnahme nichts entgegen.“ Hatte der werthe Herr schon vor dem Feste seinen Gehilfen den Umgang mit denjenigen der anderen Druckereien verboten, so ging er, als trotzdem drei seiner Gehilfen dem Feste beiwohnten, noch weiter, denn ein verheirateter Kollege bekam am Montage den 30. Juli vormittags durch einen Lehrling die Kündigung überreicht. Im Ganzen befinden sich im Kreisblatte fünf Gehilfen, einige bekommen im Durchschnitt 10 bis 12 Mark die Woche ohne freie Station. Auch der daselbst eingeführte Lehrvertrag ist sehr interessant, besonders sind darunter zwei Paragraphen hervorzuheben: A. Der Vater des betreffenden Lehrlings verpflichtet sich, denselben unter keiner Bedingung vor Ablauf der vier Jahre aus der Lehre zu nehmen, es sei denn, daß derselbe ungeschicklich behandelt werde; auch darf der Lehrling nach Ablauf der Lehrzeit in dem darauf folgenden Jahr, also im Jahr 1894, in einer Buchdruckerei in Soest nicht arbeiten, bei Vermeidung einer sofort zahlbaren Konventionalstrafe von 200 Mark. B. Soest es von dem zeitigen Geschäftsinhaber gewünscht wird, ist der Lehrling verpflichtet, die zwei nächsten Jahre nach beendeter Lehrzeit für einen wöchentlichen Lohn von 10 Mark im Geschäft zu bleiben. Ferner verpflichtet sich der Lehrling nach seinem Austritt aus dem Geschäft laut A in einer hiesigen Buchdruckerei nicht zu arbeiten, bei einer Konventionalstrafe von 200 Mark.

Stuttgart, 22. Juli. Unser Gehilfenvertreter hatte auf vergangenen Samstag eine Allgemeine Versammlung anberaumt, um die Resultate der Straßburger Prinzipalversammlung in ihrer Bedeutung für die Gehilfen zur Kenntnis zu bringen und die Meinung der Stuttgarter Buchdrucker hierüber zum Ausdruck gelangen zu lassen. Nach Nominierung eines Büreaus führte der gewählte Vorsitzende Herr Rnie aus, daß die Augen der Gehilfen mit Interesse auf die Verhandlungen in Straßburg gerichtet waren, weil es sich dort darum handeln mußte, die tarifgegnerischen rheinländischen Prinzipale zu den Ansichten des Vorstandes des U. B. zu bekehren und die Tarifgemeinschaft mit den Gehilfen durch die allgemeine Anerkennung der Stettiner Resolution einen Schritt nach vorwärts zu bringen. Zur Erklärung, in welcher Weise unsere ohnehin geringen Erwartungen erfüllt wurden, erteilte er Herrn Arend das Wort. Dieser entwarf ein möglichst vollständiges Bild von den der Straßburger Generalversammlung vorausgegangenen Vorkommnissen innerhalb des U. B. und berührte zunächst die sogenannte „Tariffstudie“ des Herrn Georgi-Aden. Dies von interessierter Seite in seiner Art als musterhaft bezeichnete Schriftstück verdiene solche Beurteilung in des Wortes bedeutendster Bedeutung, indem der Autor das von Prinzipalen und Gehilfen unter Aufwendung so vieler Mühen und Opfer geschaffene Friedensinstrument, den allgemeinen deutschen Tarif, in seinen Grundlagen zu erschüttern und zu gunsten eines die Gehilfenschaft im höchsten Grade benachteiligenden und herabdrückenden Nachwertes umzuwandeln trachtete; inwiefern sich in dem rheinischen Zukunfts-Tarifgewächs eine Rückwärtsbewegung bemerkbar machen werde, ließe sich schon daraus erkennen, daß der 1878er Tarif als Basis für den „neuen“ in Aussicht genommen sei, und wie man in diesen sogar eine Art Bevormundung der Gehilfen hineinzu legen gedente, das beweise die Absicht, das den Gehilfen bei Wahlen zu Tarifämtern zukommende Wahlrecht an das Alter von 25 Jahren zu knüpfen! Merkwürdigerweise, führte der Referent des weiteren aus, sei dem Herrn Georgi in der Person des Herrn Oldenburg-München ein gewiß unerwarteter Gegner entstanden, indem letzterer in einem „Offenen Briefe“ die Thesen G's in nahezu allen Punkten so gründlich widerlegt habe, daß sich Herr D. den Dant der Gehilfenschaft verdiene, wenn schon dessen Verlangen, „den Gehilfen den Text zu lesen“, von letzteren schwerlich als eine berechtigte Eigentümlichkeit zugestanden werden dürfte. Das wichtigste, aber auch unbegreiflichste Vorkommnis

der Straßburger Versammlung sei die Annahme der vom Vorstande des U. B. eingebrachten, das Hand-in-handgehen mit dem U. B. D. in Tariffragen zum Gegenstande habenden Anträge und der Anträge der Section II — zweier sich fremd gegenüberstehender Materien, da eine Assimilierung der demselben innewohnenden Ideen undenkbar ist und da das von der dem von der Beratung beauftragten Kommission zu schaffende Einigungswerk sich höchst wahrscheinlich als für die Gehilfen unannehmbar herausstellen werde. Als nächster Beweis dafür, daß die von der tariflosen Gehilfenschaft Deutschlands auf die Straßburger Generalversammlung gesetzten Hoffnungen unerfüllt geblieben seien, müsse mit allem Rechte die Ausschließung des Termins für das Inkrafttreten der Stettiner Resolution in ungewisse Ferne betrachtet werden. Referent schloß seine beifällig aufgenommenen Darlegungen mit der Bemerkung, daß die Gehilfenschaft solchen ohne Zweifel für die Tarifgemeinschaft ungünstigen Auspizien gegenüber alle Urträge habe, vor allem ihrer eignen Kraft zu vertrauen und dafür Sorge zu tragen, daß sie sich nicht durch unvorhergesehene Ereignisse überlassen lasse. Ein weiterer Redner beleuchtete ebenfalls in treffender Weise die zweifelhaften Resultate der Versammlung, die es jedenfalls infolge der dort vertretenen Intelligenz und in dem Streben, mit den Gehilfen in ehrlicher Weise zu paktieren, fertig brachte, die zwei sich diametral gegenüberstehenden Resolutionen zur Annahme zu bringen. Auch dieser wie die folgenden Redner wiesen darauf hin, daß es durch die Paktung der Prinzipale immer mehr klar werde, daß dieselben die Tarifgemeinschaft nicht sehr hochhalten und wir immer darauf gefaßt sein müssen, im gegebenen Zeitpunkt unsere Rechte ohne diese zu erhalten und zu erkämpfen. Die als Resultat der Debatte zu betrachtende zur Annahme empfohlene Resolution lautet: „Die heutige Allgemeine Buchdrucker-Versammlung beschließt: Die Buchdrucker-Gehilfen Stuttgarts erblicken in dem Beschlusse der Straßburger Generalversammlung des U. B. B., wonach neben den Vorstands-anträgen auch diejenigen der Section II (Rheinlands-Besitzer) der Beratungskommission als Grundlage dienen sollen, eine Gefahr für das Fortbestehen der Tarifgemeinschaft. Des weitern drückt die Stuttgarter Gehilfenschaft ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die Generalversammlung des U. B. B. den Termin für das Inkrafttreten der Stettiner Resolution aus Unbestimmtheit hinausgeschoben hat.“ Diese Resolution wurde von der Versammlung angenommen, um zum Ausdruck zu bringen, daß die Gehilfen Stuttgarts mit der Handlung der Prinzipale nicht zufrieden sind, die damit wieder den Beweis lieferten, daß auf Worte nichts zu geben ist; verdrissenen Rednern erschien allerdings die Form der Beurteilung noch zu gelinde. Der 2. Punkt der Tagesordnung wurde mit Annahme folgenden Antrages: „Die Allgemeine Versammlung beschließt, dem Gehilfenvertreter für die abgelaufene Amtsperiode von 3 Jahren eine Remuneration von 100 Mk. aus der Extrageuerkasse zu bewilligen“ erledigt, nachdem die Frage, aus welcher Klasse das Geld zu bewilligen sei, eine ziemlich lange Debatte verursacht hatte. Hierauf wurde die schlecht besuchte Versammlung mit einem kräftigen Appell, für bessern Besuch zu sorgen, geschlossen.

Rundschau.

Von allen hierfür geeigneten Angelegenheiten erbitten Nachricht.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Am 1. Mai 1865 wurde in Gelsenkirchen die erste Druckerei errichtet und am 29. Juli erschien der Märk. Hausfreund wöchentlich zweimal und fand etwa 300 Abonnenten. Aus ihm ging am 1. April 1866 die Gelsenkirchner Zeitung hervor, die somit dieser Tage ihr 25jähriges Jubiläum feierte. 1876 erschien dieselbe dreimal wöchentlich, 1879 täglich und hat zur Zeit eine Auflage von über 7000. Begründer der Zeitung ist Christoph Münstermann, gestorben am 7. Juli 1879 im 60. Lebensjahre, jetziger Eigentümer Herr Walter Münstermann.

Die Buchdruckerei G. Struve (jetziger Inhaber R. Struve) in Cutin feiert im Jahr 1891 das Jubiläum ihres 150jährigen Bestehens. Die Firma gehörte stets zu den tarifreuen.

Der Buchdruckereibesitzer E. B. Wäfer in Segeberg feierte am 10. Juli sein 60jähriges Prinzipals-Jubiläum, am 3. August der Buchdruckereibesitzer Jul. Reylaender in Tilsit sein 50jähriges Geschäfts-Jubiläum.

In Erfurt starb ein Schriftsetzer infolge eines überbrachten Scharzes. Man hatte ihm Lauge als Bier vorgelegt und er nahm davon einen Schluck. Die Herstellungskosten mancher amerikanischen Zeitungen sind bekanntlich sehr respektabel. Eine neue Probe davon gibt der Seebote, indem er die Satzstellen einer Sonntagsnummer der Chicago Tribune auf etwa 5000 Mk. bemisst. Die wöchentlichen Satzstellen der Newyork World beziffern sich auf 24000 Mk.; für

Korrekturen zählt letzteres Blatt wöchentlich 1260 Mk. Das Schriftmaterial (bei Neuguß), welches jährlich erneuert wird, kostet 56000 Mk. Der Bostoner Herald verbraucht jährlich für 315000 Doll. Papier. Die größeren täglichen Zeitungen Amerikas zahlen jährlich für ihren Neugießdienst 16570000 Doll. Die Zahl der in den Vereinigten Staaten beschäftigten Redakteure und Reporter beträgt etwa 35000, welche einen durchschnittlichen Gehalt von 30 Doll. pro Woche beziehen, etwa 500 Mk. monatlich. Die hohen Auflagen und die große Anzahl der Anzeigen bei den amerikanischen Tageszeitungen ermöglichen es, daß die Herausgeber trotz dieser und der übrigen beträchtlichen Ausgabe-posten noch ein ganz erkleckliches Sümmchen zurücklegen können.

Presse und Litteratur.

Vom 1. August ab erscheint in Gmünd eine neue freisinnige Zeitung unter dem Titel Gmünder Beobachter. Verlag von Th. Kurz, Flaschnermeister daselbst. Dieselbe wird in Göppingen in der Buchdruckerei von Pfl. Kofenbaber (Red. des Höhenstaufen) gedruckt, d. h. der Titel Höhenstaufen herausgenommen und der andre hineingelegt.

Die seitler in Worms erscheinende Neue Wormser Zeitung hat vor kurzem ihren Titel in Wormser Tageblatt umgeändert unter Beibehaltung ihrer früheren Tendenz.

Eingegangen bei der Redaktion: Heft 5 bis 8 von Dr. W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg, illustrierte Volksausgabe, herausgegeben von Wilh. Bloß. (Stuttgart, J. H. W. Dieb' Verlag.) Das Werk erscheint in etwa 26 bis 28 Lieferungen à 20 Pf. Jedes Heft enthält an Text zwei Bogen Großtafel.

Der Volks- und Jugendschriftsteller Ferd. Schmidt, geb. 1816 in Frankfurt a. O., starb am 29. Juli in Berlin.

Industrie und Gewerbe.

In Bremen waren die Glasermeister versammelt und beschäftigten sich eingehend mit der „Gesellenfrage“. Gestellen, welche fünf Jahre und länger bei einem Innungsmeister „zur größten Zufriedenheit“ gearbeitet, sollen Belobigungsurkunden erhalten, jedoch nur dann, wenn die Innung jeden einzelnen Fall genau geprüft und darüber Beschluß gefaßt hat, dagegen sollen die Meister gehalten sein, ihre Gestellen vom Beitritte zu den Fachvereinen abzuhalten, die Führer zu entlassen und die Namen derselben dem Zentralvorstande mitzuteilen. Gegen den letzten Punkt erhob sich lebhafter Widerspruch, er wurde indessen angenommen. Empfohlen wurde die Bildung von Gesellenauschüssen und die Umwandlung der Ortskrankenkassen in Innungskassen und ferner betont, daß auch der Arbeitsnachweis sich in den Händen der Meister befinden müsse. Von ansfändiger Behandlung und Bezahlung der Gestellen, was ja doch die Hauptsache bleibt, war natürlich keine Rede.

Im ersten Halbjahr 1890 betrug in den Stein- und Braunkohlenwerken Preußens die Zahl der Arbeiter 256521 gegen 332212 im ersten Halbjahr 1889, die Förderung 39097934 gegen 34905331.

Lohnbewegung.

Der badische Fabrikinspektor Herr Wörishofer hat ein Büchchen über die soziale Lage der Zigarettenarbeiter im Großherzogtum Baden herausgegeben, welchem wir das Folgende entnehmen: Die Bevölkerung der sieben badischen Bezirke Wiesloch, Rauenberg, St. Leon, Schwetzingen, Hudenheim, Neulohhausen, Ebingen war vor zwei Generationen noch eine nahezu rein landwirtschaftliche. Heute beschäftigen sich in Wiesloch 5,51, in Rauenberg 27,54, in St. Leon 17,82, in Schwetzingen 4,48, in Hudenheim 18,87, in Neulohhausen 31,73, in Ebingen 11,16 Proz. mit Zigarettenarbeit. Der Verdienst ist im Ganzen gering. Von den Arbeitern zweier Fabriken in Rauenberg und Dielheim verdienten 6 Werksführer die Woche 15 Mk. und darüber, von 69 männlichen Arbeitern über 16 Jahre erreichten diesen Verdienst nur 1, 3 hatten 12 bis 15 Mk., 11: 10 bis 12, 14: 9 bis 10, 19: 8 bis 9, 10: 7 bis 8, 5: 6 bis 7, 1: 4 bis 5, 4 unter 4 Mk. Von 162 weiblichen Arbeitern über 16 Jahre verdienten die Woche 5: 10 bis 12 Mk., 11: 9 bis 10, 14: 8 bis 9, 37: 7 bis 8, 42: 6 bis 7, 23: 5 bis 6, 17: 4 bis 5, 13 unter 4 Mk. Noch schlechter situiert sind die Widelmacher. Von 21 über 16 Jahre verdienten 3: 6 bis 7 Mk. die Woche, 5: 5 bis 6, 5: 4 bis 5, 8 unter 4 Mk., von 18 Widelmachern im Alter von 14 bis 16 Jahre verdienten 1: 6 bis 7 Mk., 4: 4 bis 5, 13 unter 4 Mk., von 12 Widelmachern im Alter von 12 bis 14 Jahre blieben alle 12 unter 4 Mk., von 13 weiblichen ebenso alle 13. Dabei werden die Kinder schon frühzeitig in die Fabriken gebracht, um die wirtschaftliche Lage der Familie zu verbessern, die derartig ist, daß „auch bei gutem Verdienste des Mannes alles davon abhängt, daß möglichst viele Familienangehörige mitarbeiten, weil eben überall hier der Arbeitslohn nicht auf die Bedürfnisse einer Familie zugechnitten ist.“

Fortsetzung in der Beilage.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 89. — Sonntag den 3. August 1890.

Ein Zigarrenarbeiter, der in Berlin eine Brandrede gegen die Firma Voerger & Wolff gehalten, wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, nachdem er auf der Anklagebank zugestanden hatte, daß seine Aussagen durchweg erlogen und er bei der genannten Firma niemals beschäftigt gewesen sei.

Die heiligsten Volksschullehrer beziehen nach dem eben veröffentlichten neuen Gesetze „bei gewissenhafter und tadelloser Dienstführung“ nach fünfjähriger Dienstzeit ein Gehalt von 1000 Mk., das von fünf zu fünf Jahren um 100, bzw. 150 und 200 Mk. bis auf 1600 Mk. nach 25jähriger Dienstzeit steigt. Besonders sind diese Gehälter nicht und darunter leidet nicht nur der Lehrer, sondern auch die von ihm zu bildende Jugend.

Im Jahr 1888 traten vor dem Leipziger Gewerbechiedsgericht 1709 Personen (251 Arbeitgeber und 1458 Arbeiter) klagbar auf. Unter den Arbeitgebern nahmen das Gericht am meisten in Anspruch: Glaser, Schneider, Tischler, Steinmetzen und Steinseher, Buch- und Stein drucker, Buchbinder, Kaufleute, Korsettfabrikanten, Schuhmacher, Gast- und Schankwirte usw. Aus der Reihe der Arbeiter suchten ihr Recht vorzugsweise: Kellner (111), Markthelfer und Laufburgen (110), Tischlergesellen (83), Maurergehilfen (79), Handarbeiter (67), Fabrikarbeiter (59), Schlossergehilfen (59), Schneidergehilfen (52), Schriftsetzergehilfen (48), Geschirrführer (38), Buchbindergehilfen (37), Bäckergehilfen (31), Zimmerergehilfen (28), Maler- und Lackierergehilfen (26), Erdarbeiter, Näherinnen und Stepperinnen, Klebnerinnen (je 24), Tapezierergehilfen (22), Fleischergehilfen (2) usw. Soweit Klagen auf Geld erhoben waren, handelte es sich um Werte von 10 bis 400 und mehr Mark (in drei Fällen). Nach Anstellung der Klage fanden Erledigung: 1441 an einem Tage, 168 in einer Woche, 73 in zwei Wochen, 21 in drei und mehr Wochen. — Von Interesse ist auch das Ergebnis des Leipziger Gewerbechiedsgerichts innerhalb der fünf Jahre 1884 bis 1888. In diesen fünf Jahren wurden 11098 Klageansprüche angebracht (1444 von Arbeitgebern, 9654 von Arbeitnehmern). Zur Erledigung derselben wurden 11130 Termine und 301 Sitzungen unter Zuziehung der Beisitzer überhaupt abgehalten. Von den anhängig gewordenen Streitigkeiten fanden Erledigung: 6882 durch gerichtlichen Vergleich, außerdem durch Schiedspruch zu gunsten des Klägers 186, zu gunsten des Beklagten 124, in andrer Weise 3904.

Der Londoner South Metropolitan-Gasgesellschaft hat ihr Sieg über den Gewerksverein 80000 Pfd. Sterl. (1.600.000 Mk.) gestiftet.

Vereine, Kassen usw.

Nach einer vorläufigen Zusammenstellung der von den sächsischen Krankenkassen für das Jahr 1889 eingereichten Nachweise sind die Gemeindefassen von 832 Ende 1888 auf 696 und die Freien Hilfskassen von 369 auf 357 zurückgegangen, während die Ortskassen von 465 auf 499 und die Betriebskassen von 770 auf 782 stiegen. Die Zahl der Versicherten betrug Ende 1889 801250 = 25,2 Proz. der 1885 gezählten Bevölkerung, davon entfielen auf die Ortskassen 343617, Betriebskassen 175369, Gemeindefassen 142245, Freien Hilfskassen 132781 und Innungskassen 7298. Frauen sind 243009 versichert. Versicherungsbeiträge entfielen auf den Kopf 12,05 Mk. durchschnittlich, 16,95 bei den Innungskassen, 14,50 bei den Ortskassen, je 12,02 bei den Betriebs- und Freien Hilfskassen, 5,87 Mk. bei den Gemeindefassen. Auf 10 Versicherte kamen 3 Erkrankungsfälle mit je 16 Krankentagen. Gestorben sind 6043. An Arznei wurden gezahlt 1953218, für Arznei und Heilmittel 1180713, an Krankengeld 3751649, an Wäscherinnen 201608, an Krankenträger 571790, an Sterbegeld 300246 Mk., Verwaltungskosten kommen bei den Ortskassen 1,31 und bei den Freien Hilfskassen 1,41 Mk. auf das Mitglied.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beruft auf den 12. Oktober nach Halle a. S. einen Parteitag zusammen. Es ist dies der erste nach 13 Jahren, also nach Befreien des Sozialistengesetzes wieder in Deutschland stattfindende Parteitag. Auf der Tagesordnung befindet sich als 8. Punkt: Die Stellung der Partei zu Streiks und Boykotts.

In Weimar fand am 27. Juli der 12. Delegiertentag der Thür. Gewerksvereine statt unter Teilnahme von 29 Delegierten und etwa 50 Gästen. Es wurde über die Tätigkeit des Ausschusses und der Ortsvereine berichtet und diskutiert, hiernach vom

Lehrer Kall aus Gera und Redakteur Passauer aus Naumburg Vorträge gehalten, auf den Kaiser, den Großherzog, Dr. Max Hirsch und die Weimarerische Polizei- und Gemeindeverwaltung Hochs ausgebracht und schließlich getanzt.

Verständenes.

Auf der Pariser Weltausstellung befand sich ein Globus von riesigen Dimensionen. Sein Umfang beträgt 40 m (entsprechend den 40000000 m des Erdmeridians), jeder mm stellt also ein km dar. Der Durchmesser des Globus beträgt 12732 mm, entsprechend den 12732 km, das ist die Länge des wirklichen Durchmessers der Erde. Man zerteilte die Oberfläche des Globus in 586 Felder, von denen jedes, nach den Meridianen und Parallellinien berechnet, 10 Grad enthielt. Jedes Feld wurde einzeln gemalt; man fügte sie dann in das metallene Gerüst ein. Dieses legere wiegt 10 Tonnen, die Kartons 3 Tonnen. Der in Del gemalte Globus dreht sich um einen Pfeiler und enthält keine Bodenerhöhungen im Relief; die höchsten Berge (8000 m) hätten nur durch 8 mm dargestellt werden können. Die Tiefe der Meere tritt durch die verschiedenen Abstufungen der Farbe hervor. Die Oberfläche der Kontinente und Inseln (ungefähr 136 Millionen qkm) werden durch 136 qm auf dem Globus dargestellt, dessen Oberfläche ungefähr 510 qm beträgt. Da der Globus den Stand der geographischen Kenntnisse im Jahr 1889 darstellte, mußte man noch die jüngsten Berichte der verschiedenen Forschungsreisen abwarten. So war man zweimal gezwungen, den auf Afrika bezüglichen Teil den neuesten fotografischen Darstellungen des dunkeln Weltteils anzupassen; ebenso ungewiß steht es mit unseren geographischen Kenntnissen Chinas und des Zentrums von Südamerika. Dieser Globus verhält sich zur Größe der Erde wie ein feines Sandorn zur Größe des Globus. Paris wird durch 1 qm. dargestellt; auch bei einigen anderen großen Städten wird die proportionale Größe angegeben.

Einem Tischler in Berlin. waren von der Staatsanwaltschaft 2 Monate Gefängnis zugebacht wegen Beihilfe zur Verbreitung verbotener sozialdemokratischer Schriften, die in seiner Wohnung aufgefunden worden waren. Der Gerichtshof glaubte zwar dem Angeklagten nicht, daß ein ihm unbekannter Mann gebeten habe, die Bücher kurze Zeit aufzubewahren, war jedoch der Ansicht, daß der starke Verdacht allein zur Verurteilung nicht genüge und positive Beweise, daß der Angeklagte zur Verbreitung Beihilfe geleistet, nicht vorlägen; es wurde auf Freisprechung erkannt. Der Buchhändler Schröder in Dortmund wurde vorige Woche vom Schöffengerichte wegen Uebertretung des § 9 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 verurteilt. Schröder hatte bei der Verdingung eines verunglückten Sozialdemokraten nach der Leichenrede des Pastors im Namen der Arbeiter Dortmunds einen Kranz auf das Grab gelegt und ein paar entsprechende Worte dazu gesprochen. Das wurde ihm als eine Abhaltung einer nicht angemeldeten Versammlung unter freiem Himmel angerechnet und er deshalb mit 30 Mk. Geld bestraft.

Gestorben.

In Hagen i. W. am 29. Juli der Gezer Friedr. Lemme aus Bevern (Braunschweig), 48 Jahre alt — Lungenlähmung.

In Hamburg-Altona am 28. Juli der Maschinenmeister Konrad Müller aus Braunschweig, 55 Jahre alt — Schwindel mit hinzugetretener Wasserfucht.

Briefkasten.

Wir bitten die verehrlichen Ortsvorstände, uns für die wandernde Johannisfest-Druckfassen-Ausstellung (s. Nr. 87) wenn möglich schnellstens noch zwei Exemplare der eignen Arbeiten zu überlassen. Da die Bewerbungen schon sehr zahlreich eingegangen, ist ihnen der Dank der Kollegen für die Förderung dieses Unternehmens gewiß. — R.: Zu spät eingegangen. — A. F. in G.: Inserat 1 Mk. — S. in Fr.: Erledigt.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Zum Adressenverzeichnis. Gau Hannover. Braunschweig: Aug. Meyer, Ostermannstraße 12. — Gau Bayern. Ansbach: Karl Meyer, D. 267.

Bezirk Dortmund. Sonntag den 17. August findet in Hörde die zweite diesjährige Bezirksversammlung statt. Tagesordnung und Lokal werden durch Zirkular bekannt gegeben. Zu dieser Versammlung werden sämtliche Mitglieder des Bezirks freundlich eingeladen. Nichtvereinsmitglieder sind willkommen.

Gera. Der hiesige Ortsverein ist noch zum Austausch der Johannisfest-Druckfassen erbötig, solange der Vorrat reicht. Adresse: A. Krüger, Gera, Lindenstraße 1, I.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Darmstadt der Gezer Heinrich Mager, geb. in Rodau i. Oberw. 1870, ausgelernt in Darmstadt 1888; war schon Mitglied. — P. Hildebrandt, Arbeiterger Straße 14.

In Geestemünde der Gezer Otto Dehmann, geb. in Gryleben 1858, ausgelernt in Nordersteden 1876; war noch nicht Mitglied. — Karl Niemann, Wilhelmstraße 15.

In Glückstadt der Gezer Klaus Wölbe, geb. in Osterhever 1864, ausgelernt in Rortorf 1880; war noch nicht Mitglied. — J. Chr. Heismann in Finkenbürg, Jürgensgaardfeld 5a.

In Wismar der Maschinenmeister Herm. Wöle, geb. in Braunschweig 1863, ausgelernt daselbst 1882; war noch nicht Mitglied. — Th. Tiedcke, Lüchstraße 44.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Frankfurt a. M. Der Gezer Johann Böh aus Wien (Niederösterreich-Westfalen 641) hat angeblich seine Legitimation verloren. Denselben wurde unterm 30. Juli eine neue ausgestellt und es ist somit die ursprüngliche ungültig.

Freiburg i. B. Es wird erjudt, dem Gezer Karl Gibis aus Müllhausen (Oberrhein 349) die J. Z. N. Nr. 7739 ins Leihbuch einzutragen.

Karlsruhe. Die Herren Vereinsfunktionäre werden um Eintragung der Zentral-Invalidentassen-Nummern in die Leihbücher nachbenannter Mitglieder erjudt: Leonhard Berger I (Budapest 697) 7778, Max Grojmann (Budapest 754) 7779, Adolf Schaffer (Budapest 552) 7780, Karl Schenker (Steiermark 222) 7775. Gleichzeitig wird gebeten, die Anzahl der bisher von den Herren Berger, Grojmann und Schaffer in gegenseitige Vereine geleisteten Beiträge zur Invalidentasse an Herrn Arndts-Stuttgart gelangen zu lassen.

Arbeitsmarkt.

Konditions-Winac.

Tüchtiger Schriftsetzer (V.-M.) sucht sofort dauernde Kondition. Bitte Offerten an Karl Voh, Weisburg a. Lahn.

Anzeigen. Druckmaschinen.

Zwei Hoefche Notations-Druck- und Falz-Maschinen mit allem Zubehör, das Ganze in bestem Zustande, für ein Wochen- oder Abendblatt passend, preiswürdig zu verkaufen. Näheres durch Anfrage sub „Printing Machines“ an Woodside Villa, 61 Belmont Drive, Liverpool, England. (B. 3860) [900]

Gebrauchte, wie neu hergerichtet

Schnellpressen.

Sigsche Doppelm. m. Falzapparat, Satzgr. 54 : 80 em	
„ einfache	52 : 78 „
„	48 : 65 „
König & Bauersche	52 : 80 „
Wiener	52 : 78 „
Hand-Tiegeldruckmaschine, Tiegelgröße 23 : 39 „	
Handpresse	55 : 73 „
Satiniermaschine	Walzenlänge 63 „

Sämtliche Schnellpressen sind mit Präzisionsanlegemarken versehen.

Maschinenfabrik Worms in Worms a. Rh.
Joh. Hoffmann. [975]

Allgemeinen Anzeigen für Druckereien.

Verlag von Klmsch & Co. in Frankfurt a. Main

besteht seit 1874 und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luzemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

Auflage nachweislich 12300 Exemplare.

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluß für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

Adressbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klmsch & Co.) Frankfurt a. M.

Zu verkaufen!

Im Süden Deutschlands ist eine Druckerei mit dem Verlage des Amtsblattes zu verkaufen.

Preis 16000 Mk. bei 8000 Mk. Anzahlung. Anfragen befördert die Geschäftsstelle d. Bl. unter B. 962.

Junger, strebsamer Setzer, im Accidenz-, Werk- und Zeitungsgasse tüchtig, a. a. d. Maschine erf., sucht bald Stellung. Off. u. M. C. 400 postl. Hannover. [974]

Ein jung. Maschinenmeister, m. Deut. lieg. Gasmotor vertraut, gute Zeugnisse besitzend, wünscht sich zum 11. August zu verändern. Offerten erb. H. Brugger, Konstanzer Abendztg., Konstanz (Baden). [973]

Maschinenmeister

militärfrei, hauptsächlich tüchtig im Bunt- u. Accidenzdrucke, sucht zum 18. August oder später Stellung. Thüringen bevorzugt. Off. gef. zu richten an H. Kühn, Bünden bei Hannover, Posthornstraße 17, II. [976]

A. Kraft, Tischlerei
mit Dampftrieb und den neuesten Maschinen eingerichtet.
Brandenburg-St. 24
Berlin S.
fabriziert

Regale, Schriftkästen dauerhafte
Setzschiffe usw. in allen Grössen
in sauberster Arbeit
und versendet darüber auf Wunsch
illustrierte Preislisten.
→ Gegründet 1869. ←

Novität: Accidenz-Schrift Germania
10 Grade
10 Grade
12 Figuren
12 Figuren

Schriftgießerei
Müller & Hölemann
Dresden-Allst.

Aus Zeitungs-Einlassung, Min. 6 kg.

Gebr. Grünebaum
Fachschreinerie mit Dampftrieb
Bürgel-Offenbach
Gegründet 1850. empfehlen Gegründet 1850.
Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe
gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkasten 5 Mk., kleiner Setzkasten 3 Mk.
Probekästen und illustrierte Preiskourante auf Verlangen.

BERGER & WIRTH
früher G. Hardegen
Gegründet 1823

Fabrik von schwarzen und bunten
BUCH- und STEINDRUCK-
FARBEN

Firnisssiederei Russbrennerei
VICTORIA WÄLZENMASSE
LEIPZIG.

• Bitte verlangen Sie •

Probenblätter sämtlicher Neuheiten.

Komplete
Buchdruckerei-Einrichtungen

mit den neuesten Erzeugnissen versehen, einschliesslich neuer oder gebrauchter Maschinen liefern zu kulantem Konditionen.

Actiengesellschaft für
Schriftgiesserei und Maschinenbau
Offenbach a. M.

J. D. Trennert & Sohn
Schriftgiesserei und Buchdruck- Utensilien - Handlung
Altona-Hamburg
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in Würzburg.

Vollständ. Buchdruckerei-Einrichtung für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck mit den neuesten, prakt. Maschinen, Schriften u. Utensilien liefert billigst und in kürzester Frist

Gutenberg-Haus Franz Franke
33 Mauerstrasse. BERLIN W, Behrenstrasse 7a.

Schriftgiesserei. Maschinenbau-Anstalt. Fachlich erprobt.

Meine langjährigen Erfahrungen als praktischer Buchdrucker bieten die beste Gewähr dafür, dass Buchdruckerei-Einrichtungen jeden beliebigen Umfangs und für jede Sprache in richtigem Verhältnisse geliefert werden, jedes Uebermass in den Anschaffungen vermeiden und dadurch die Kostensumme auf das Aeusserste beschränkt wird. — Man verlange Prospekte, Schriftproben usw. Wer sich vertrauensvoll an mich wendet, dem stehe mit Kostenschlägen sowie jedem gewünschten Rate gern zur Seite.

3. Auflage.

Moment-Photographie.

Hamburger
Johannisfestzeitung

Reichhalt. humor. u. ernst. Inhalt.
U. A.: Momentphotographien aus d. Leben eines Buchdr. Titelleiste mit Szenen a. d. Setzsaal, v. o. Setzer gez. u. geschnitt. Rhythmi. Inschrift.
Auf vielf. Wunsch veranstaltete Unterzeichn. Nachdruck u. Versandt einz. Expl. f. 13 Pf., 10 f. 1 Mk. 10 Pf. franco. Betrag ev. in Briefmarken.
E. Tiemann, Hamb. Fremdenbl.

Bestellungen können nur noch innerhalb 14 Tagen berücksichtigt werden. [977]

Durch jede Buchhandlung zu beziehen: [902]
Kurze Geschichte der Buchdruckerei im Herzogtume Braunschweig; Von L. Lemisch. 3 1/2 Bg. 1,50 Mk. Schulbuchh. Braunschweig.

Aufforderung!

Alle Vorstände von Maschinenmeisterclubs werden hiermit ersucht, mit Unterzeichnetem in Verbindung zu treten, behufs einheitlicher Regelung von Reiseunterstützung usw. [971]
Budapest, den 28. Juli 1890.

Für den Maschinenmeisterclub:
E. Müller, II. Bezirk, Donatigasse 63.

Maschinenmeister

Georg Hillner aus Leipzig, kommt sof. nach Hause. Kond. hier! Gib sofort Nachricht. D. W. [978]

Berein Leipziger Buchdrucker-Gehilfen
(Gauterein Leipzig).

Freitag den 22. August 1890, abends 1/2 9 Uhr:
Ordentliche Generalversammlung
im Theaterkaale des Kristallpalastes.
Tagesordnung:

1. Prüfung des Rechenschaftsberichtes;
2. Entlastung des Vorstandes für die gelegte Rechnung;
3. Festsetzung der nach § 5 des Statuts erforderlichen Beiträge;
4. Festsetzung der Remuneration für den Vorstand;
5. Abänderung des § 12 des Statuts, Begrüßungsgeld inwärtiger Mitglieder betreffend;
6. Antrag des Vorstandes: Anschaffung eines neuen Geldschrankes.

Unentschuldigtes Ausbleiben wird nach § 10 Nr. 4 des Statuts mit 50 Pf. Ordnungsstrafe belegt.

Der Vorstand. Konrad Eichler, I. Vorf.